

8. Sitzung des XXX. Vorarlberger Landtags am 15. November 2017

TOP 18. „Industrie 4.0, Arbeit 4.0 – was braucht es, um die Arbeitnehmerschaft für die neuen Herausforderungen fit zu machen?“ (Beilage 81/2017)

LTVP Hagen: Wir kommen zu Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Volkswirtschaftlichen Ausschusses zum Selbständigen Antrag der Abg. Sprickler-Falschlunger und KO Ritsch (SPÖ) „Industrie 4.0, Arbeit 4.0 – was braucht es, um die Arbeitnehmerschaft für die neuen Herausforderungen fit zu machen?“ (Beilage 81/2017)

Im Sozialpolitischen Ausschuss am 25.10.2017 – das ist übrigens falsch, das ist im Volkswirtschaftlichen Ausschuss behandelt worden am 25.10.2017. Zur Berichterstatterin wurde die Abgeordnete Sprickler-Falschlunger gewählt. Ich eröffne die Debatte in zweiter Lesung und bitte die Frau Berichterstatterin um ihren Bericht.

Sprickler-Falschlunger: Der am 7.7.2017 eingebrachte Selbständige Antrag der Abgeordneten Sprickler-Falschlunger und Ritsch betreffend „Industrie 4.0, Arbeit 4.0 – was braucht es, um die Arbeitnehmerschaft für die neuen Herausforderungen fit zu machen?“ wurde in der Landtagssitzung am 4.10.2017 als Beilage 81/2017 dem Volkswirtschaftlichen Ausschuss zugewiesen, welcher am 25.10.2017 tagte. Erstunterzeichnerin Sprickler-Falschlunger meinte im Ausschuss, dass nach Rücksprache mit einem ausgewiesenen Experten dieser sagt, dass Punkt 1 unseres Antrages sehr zu unterstützen sei. Punkt 2, meinte er, dass man zuerst ein Pilotprojekt auf die Beine stellen sollte. Deshalb brachte sie einen Abänderungsantrag ein, der folgendermaßen lautet: „Im Selbständigen Antrag, Beilage 81/2017, hat der Punkt 2. neu zu lauten: ‚2. Pilotprojekte in Vorarlberger Betrieben zu fördern, indem der gemeinsame betriebliche Wandel in Richtung Digitalisierung und Innovationsmanagement erfolgen soll. In der Folge sollen Erfahrungen aus diesen Projekten als Grundlage für weitere Betriebe dienen. Dies soll den Wirtschaftsstandort Vorarlberg nachhaltig sichern.‘ “

Abgeordnete Vonier verwies auf den Beschluss zur digitalen Agenda. Deshalb brachte sie einen Abänderungsantrag ein, der folgendermaßen lautet: „Der Antrag hat neu zu lauten: ‚Die Vorarlberger Landesregierung wird vor dem Hintergrund der sich durch die Digitalisierung ändernden Arbeitswelt ersucht, 1. die künftigen Herausforderungen im Rahmen der digitalen Agenda mit einem Fokus auf Aus- und Weiterbildungserfordernisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu analysieren und darauf aufbauend – unter Einbindung der Sozialpartner – entsprechende Maßnahmen auf Landesebene abzuleiten; 2. die Ergebnisse der digitalen Agenda dem Landtag zur Kenntnis zu bringen; 3. die in Punkt 1 genannten Maßnahmen konsequent umzusetzen und für deren Finanzierung Sorge zu tragen.‘ “

Abgeordneter Egger kündigte die Zustimmung zu beiden vorliegenden Abänderungsanträgen an.

Abgeordnete Schoch thematisierte die Finanzierung: Vor allem kleinere Betriebe müssten Förderungen bekommen.

Landesstatthalter Rüdissler hielt fest, dass bei der digitalen Agenda sowohl die Arbeitnehmer- als auch die Arbeitgeberseite vertreten sei, ebenso die Fachhochschule. Zudem gebe es noch weitere Initiativen zur Digitalisierung.

Nach weiteren Wortmeldungen erhielt der Abänderungsantrag von VP und Grünen die Stimmen der Ausschussmitglieder der VP, der FPÖ und der Grünen.

Der SPÖ-Abänderungsantrag erhielt die Stimmen der Ausschussmitglieder der FPÖ und der SPÖ.

Schlussendlich erhielt der Stammantrag der SPÖ die Stimmen des Ausschussmitgliedes der SPÖ. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte über die vorliegenden Anträge zu eröffnen und im Anschluss daran abstimmen zu lassen.

Während der Ausführungen der Abg. Sprickler-Falschlunger übernimmt der LTP Sonderegger um 18.56 Uhr den Vorsitz.

LTP Sonderegger: Herzlichen Dank. Die Debatte ist eröffnet und zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Kinz, in Vorbereitung die Frau Abgeordnete Auer. (Zwischenruf Abg. Auer) – Er hat sich zuerst gemeldet. (Zwischenrufe – Abg. Kinz: Ja schon, aber er entscheidet es.) – Ich habe das übernommen vom Herrn Vizepräsidenten, der hat die Wortmeldung des Herrn Kinz... (Zwischenrufe – Abg. Kinz: Die Frau Kollegin Auer kann gerne noch vor mir sprechen. – LR Ing. Schwärzler: Ja bitte, mach das so. Ich danke Dir!) – Ja gut, ich halte mich an die Rednerliste; ich komme herein und sehe, dass der Herr Abgeordnete Kinz auf der Rednerliste steht. – Bitte, in dem Fall, Frau Abgeordnete Auer.

Auer: Danke, Herr Kinz, so motiviert. Werter Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Ich darf zuerst den Abänderungsantrag zur Kenntnis bringen, Abänderungsantrag zur Beilage 81/2017: „Punkt 2. Pilotprojekte in Vorarlberger Betrieben zu fördern, in denen der gemeinsame betriebliche Wandel in Richtung Digitalisierung und Innovationsmanagement erfolgen soll. In der Folge sollen Erfahrungen aus diesen Projekten als Grundlage für weitere Betriebe dienen. Dies soll den Wirtschaftsstandort Vorarlberg nachhaltig sichern.“

Ich habe im Ausschuss schon zuhören dürfen und habe dort auch mitbekommen, dass ja die digitale Agenda letztes Jahr im November beschlossen wurde. Und werter Kollege Rüdissler, ich schätze Sie sehr, kenne Sie aus der Zusammenarbeit in verschiedenen Gremien, und Sie haben gesagt, „dort wurden die Arbeitnehmervertretungen eingebunden“. Das stimmt nahezu. Es ist so, dass im November 2016 dieser Beschluss erfolgt ist und die Arbeiterkammer vor kurzer Zeit davon erfahren hat und sich hineinreklamiert hat – das hat mir Rainer Keckeis versichert –, und jetzt in ziemlichem Zeitdruck ist, um hier noch Stellungnahmen dazu abzugeben, weil ja das Papier in Kürze präsentiert wird. Der ÖGB hat bis heute keine Einladung dazu bekommen. Das ist sehr schade! Weil im Wesen der digitalen Veränderung und im Mittelpunkt der digitalen Veränderung steht natürlich immer der Mensch. In der Veränderung ist es wichtig, dass Menschen eingebunden sind. Und ich darf hier ein bisschen erläutern: Doktor Kuhlmann vom Institut der Arbeitsforschung sagt, dass es ganz, ganz wichtig ist, die Digitalisierung ist gestaltbar und, es werden ganz viele Veränderungen und Prozesse eingeleitet. Und dass es wichtig ist, dass in der Praxis die

MitarbeiterInnen, die Betriebsräte und die Führungskräfte eingebunden werden, und zwar zum erstmöglichen Zeitpunkt. Dem kommt im technologischen, im digitalen Wandel eine entscheidende Rolle zu. Dann gelingt der Wandel. Und das passiert leider in der Praxis viel zu wenig. Und darum halte ich es für so wichtig, dass die Betroffenen rechtzeitig und frühzeitig eingebunden werden. Und unser Antrag hier, auch unser Abänderungsantrag mit Punkt 2, dem kommt auch eine bedeutende Rolle zu. Und ich weiß nicht, inwieweit bei dieser digitalen Agenda in Vorarlberg auch berücksichtigt wurde: Es gibt eine österreichweite Plattform, Industrie 4.0, die sehr aktiv ist, 41 Mitglieder dabei sind, unter anderem auch Zumtobel-Group Vorarlberg. Diese 41 Mitglieder, Wirtschaftskammer, Teilbereiche, die Industriellenvereinigung, auch die Arbeitnehmervertretungen, große Betriebe aus ganz Österreich, die haben nämlich inzwischen drei Pilotfirmen eingesetzt. Eine in Wien Aspern, die zweite entsteht jetzt gerade in Graz – wurde im Herbst beschlossen –, und eine dritte in Linz, jeweils gefördert vom Infrastrukturministerium von zwei Millionen Euro. Wären wir dabei gewesen, hätten wir uns auch um einen Zuschlag in Vorarlberg bemühen können. Das haben wir leider versäumt! Und genau dieses Pilotprojekt, das in Linz zum Beispiel mit dem Ministerium, mit der Kepler-Uni und mit 23 heimischen Betrieben entsteht, dasselbe in Graz, ebenfalls mit 20 heimischen Betrieben, mit der Universität, mit der TU Graz, und mit dem Bundesministerium gefördert. Dasselbe in Wien Aspern. Diese Möglichkeit ist eine große Chance. Dort gibt es Stiftungsstudienplätze dann. Es gibt die Möglichkeit für Stiftungsprofessuren. Es gibt die Möglichkeit der Auswertungen. Und natürlich, die Betriebe profitieren massiv davon. Das ist das, womit wir mit unserem Antrag hin wollen. Und ich denke mir, es gibt ganz, ganz viel Papiere schon. Ich halte es für sehr, sehr wichtig, dass wir uns hier vernetzen mit dieser Plattform. Es gibt zu allen Bereichen schon Studien und Papiere, Arbeitsorganisation, Mitarbeiterbeteiligung. Und ich würde es für sehr sinnvoll halten, dass wir uns hier einbringen und möglichst schnell in die Umsetzung gehen, weil eben diese Projektfirmen, diese Projektbetriebe bestehen und wir hier direkt andocken könnten. Und ich halte es für wichtig, dass wir hier schnell, schnell auf diesen Zug aufspringen. Und darum noch einmal die Forderung danach, so eine Plattform in Vorarlberg einzurichten, wo alle Akteure an einen Tisch sitzen und wir möglichst schnell auch zu diesen Praxiseinrichtungen kommen, damit wir uns beteiligen können an dieser Umsetzung. Und digitaler Wandel bedeutet nicht automatisch, dass es zu Jobverlusten kommt. Es kommt zu massiven Veränderungen, zu völlig neuen Lern-, Gestaltungs-, Lebensformen. Es kommt zu völlig neuen Arbeitsorganisationen und es ist eine Chance. Wir müssen uns vorbereiten. Es birgt Gefahren. Aber das Wichtige und das Spannende ist, dabei zu sein, mitzugestalten. Wir wollen es auf alle Fälle! Und wir glauben, es ist der rechte Zeitpunkt und der richtige Zeitpunkt, das jetzt zu tun. Dankeschön!

LTP Sonderegger: Danke, Frau Abgeordnete Auer. Und jetzt bitte der Herr Kinz, in Vorbereitung die Frau Abgeordnete Vonier.

Kinz: Herr Präsident, werte Abgeordnete! War doch gut, jemanden vorzulassen, der glaubt, er könnte die Digitalisierung gestalten wie gewohnt. Also das wird nicht stattfinden, sondern die Digitalisierung, die findet bereits jetzt statt. Und, wir können mitmachen oder dagegen sein – es wird stattfinden. (Zwischenruf: So ist es!) Der Antrag der SPÖ behandelt ein sehr wichtiges Thema, das aber im Bereich unseres Landes, meiner Meinung nach, bereits angegangen wird, indem auf mehreren Ebenen über das Thema digitale Entwicklung, Digitalisierung und digitale Agenden gearbeitet wird. Diese Dinge sind also im Fluss, was auch auf Bundesebene gilt und auch für die Bodenseeregion.

Aus diesem Grund haben wir dem VP-Grüne-Abänderungsantrag und dem SPÖ-Abänderungsantrag zugestimmt und dem Stammantrag unsere Zustimmung nicht erteilt – welches Abstimmungsverhalten wir beibehalten werden.

Wichtig ist, die Auswirkungen für die Bevölkerung zu beachten. Hingegen Ihre Meinung, Frau Kollegin Auer, ist: Ja, es werden viele Berufsgruppen ganz verschwinden oder sich grundlegend ändern. Diese Veränderungen finden bereits statt und sie werden in drei bis fünf Jahren massive Auswirkungen haben. Im Gegensatz zu Ihnen sind wir Freiheitlichen aber der Meinung, dass die Wirtschaft, bestehend aus den Unternehmen und den Mitarbeitern, durchaus in der Lage ist, aus ihrer Kenntnis des eigenen Betriebes und des eigenen Faches und der eigenen Fähigkeiten, hier maßgeblich tätig zu sein. Und es wird eine der grundlegenden Änderungen sein, dass man nicht staatlich und mit Kammern diese Sache gestaltet, sondern an der Entwicklung nur teilnehmen kann, wenn man vorne mit dabei ist. Ganz ähnlich, wie wir hier im Lande den Wechsel von der Textillastigkeit der Wirtschaft auf die metallverarbeitende Wirtschaft geschaffen haben. Es werden völlig neue Berufsgruppen entstehen und sich die Arbeitswelten komplett ändern. Was muss der Staat, was muss das Land dazu tun? – In erster Linie - und das sind meine ständigen Anträge an den Herrn Landesstatthalter –, zeitgemäße Infrastruktur schaffen. Ich wünsche mir endlich modernstes Breitband im ganzen Land. Da sind wir noch etwas entfernt. Die Bildung muss umgestellt werden auf hohe Flexibilität im Berufsleben. Die Zeiten sind endgültig vorbei, dass jemand ein Leben lang denselben Beruf ausüben wird. Dazu kommt, dass die Digitalisierung bereits ab dem Kleinkindesalter Auswirkungen in der psychischen Entwicklung der Menschen verursacht, und zwar heute schon verursacht. Deswegen bedarf es einer bisher nie da gewesenen Unterrichtung zur psychischen Fortentwicklung breiter Bevölkerungsschichten, damit im Bereiche der Erziehung und der laufenden Bildung, Stichwort „Blended Learning“, diesen neuen Anforderungen des Arbeitslebens entsprochen werden kann und die Menschen, die arbeiten, gesund bleiben können. Hier war die bisherige Bundesregierung massiv säumig. Arbeit wird jedoch nicht weniger, wie im Stammantrag zu lesen ist, sondern sie wird anders und anspruchsvoller, und dem müssen wir uns stellen. Danke!

LTP Sonderegger: Dankeschön, Herr Abgeordneter Kinz. Die Frau Abgeordnete Vonier ist am Wort und in Vorbereitung die Frau Abgeordnete Schoch.

Vonier: Sehr geehrter Herr Landtagspräsident, Hohes Haus, werte Zuseherinnen und Zuseher zu Hause! Ich glaube, das ist herinnen bekannt, das wissen alle, dass ich Digitalisierung für ein sehr wichtiges, für ein enorm wichtiges und facettenreiches Zukunftsthema erachte, für ein rasantes Thema, wo wir, wie der Herr Kollege Kinz das schon gesagt hat, ja schon längst mitten drinstecken und es unsere Aufgabe ist, dass wir uns sehr intensiv und umgehend damit beschäftigen. Ich finde das auch wichtig, wenn man diese Facette der Arbeitswelt, der Zukunft des Arbeitens, auch die Perspektive der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer beleuchtet. Und ich glaube auch, dass Digitalisierung und Mensch, Arbeitnehmer/Arbeitnehmerin, nicht ein Widerspruch sein muss, sondern dass das Hand in Hand gehen muss. Denn was klar ist, wenn wir über Digitalisierung, technologischen Fortschritt, über Industrie 4.0, KMU 4.0 und so weiter, sprechen, müssen wir natürlich auch über den Menschen 4.0 in diesem Kontext sprechen.

Wir werden den SPÖ-Stammantrag und auch den Abänderungsantrag ablehnen, jetzt weniger, weil im Antrag inhaltliche Punkte stehen würden, die wir nicht nachvollziehen können, sondern aus ein paar anderen Gründen. Das eine ist, was mich wirklich stört, dass in diesem Antrag die digitale Agenda mit keinem einzigen Wort erwähnt wird. Wir haben uns hier herinnen vor gut einem Jahr wirklich auf den Weg gemacht, das Thema Digitalisierung besprochen und uns gemeinsam hier auf den Weg gemacht, die digitale Agenda für Vorarlberg zu erarbeiten. Jetzt weiß ich nicht, Frau Kollegin Auer, ob Sie auch den Antrag vor einem Jahr gelesen haben. Ich werde das einmal kurz, ein paar Auszüge daraus auch zitieren. Dort drin steht nämlich, dass, unter Einbeziehung von Expertinnen und Experten, digitalisierungsaffiner Unternehmerinnen, Unternehmen sowie derer relevanten Interessensvertreter eben eine digitale Agenda erarbeitet werden soll, welche die Zielsetzungen und zentralen Handlungsfelder sowie konkrete Maßnahmen beinhaltet. Und was wir auch festgehalten haben, wir sollten uns auf die Maßnahmen konzentrieren, die wir relativ kurz- und mittelfristig in Vorarlberg gestalten können und anpacken können. Und wenn Sie hier die Beispiele bringen von Wien-Aspern und so weiter. Ich halte es auch für wichtig, wenn wir uns vernetzen, schauen, was andernorts passiert? Der Blick über den Tellerrand – hier halte ich es auch für wichtig, was der Kollege Kinz gesagt hat, dass der Bodenseeraum da sehr interessant ist. Aber ich muss auch sagen, Frau Kollegin Auer, mich interessiert es weniger, was in Wien-Aspern passiert, als das was in Vorarlberg hier passiert und was wir anpacken können. Und wenn ich beispielsweise denke, wenn die Beispiele von einem Lehrstuhl in Wien oder Linz oder sonst wo kommen, mir ist es wichtiger, was wir in der FH Vorarlberg machen können. Und wenn man hier sieht, dass es einen neuen Lehrgang gibt, einen neuen Studiengang, glaube ich, dass wir auf einem guten Weg sind.

Sie haben dann auch ausgeführt, „man muss eine neue Plattform gründen“. Ich bin dieser Meinung nicht, weil ich der Meinung bin, wir haben diese Plattform im Rahmen der digitalen Agenda gegründet. Da kann man natürlich diskutieren: Wer hier dabei sein soll? Wer zu welchem Zeitpunkt? Ich bin der Meinung, es soll eine offene Plattform sein. Und es soll auch natürlich die Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnenvertreter, die entsprechenden Interessensvertreter hier am Tisch sitzen und beteiligt werden. Also, Ihre Kritik, dass die Arbeiterkammer oder die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer nicht involviert sind oder zu wenig, oder wie auch immer, kann ich nicht ganz nachvollziehen. Im Ausschuss hat es der Herr Rüdissler erläutert. Und ich habe mich auch unlängst noch einmal beim Herrn Keckeis selbst versichert. Und er hat mir bestätigt, dass er mit der Einbindung der Arbeiterkammer bei diesen Themen vollumfänglich auch zufrieden ist und das auch so für gut erachtet. (Zwischenrufe – Abg. Sprickler-Falschlunger)

Vom Zeitpunkt her, das ist der zweite Kritikpunkt an diesem Antrag, das ist, wie gesagt, der Zeitpunkt. Jetzt haben wir vor einem Jahr den einstimmigen Beschluss gefasst. Es wurde die letzten Monate intensiv gearbeitet. Und jetzt, ganz knapp, bevor wir dieses Etappenziel erreicht haben, dass wir die digitale Agenda erstmals auch präsentieren können, diskutieren können diese Maßnahmen, wird dieser Antrag gestellt. Ich hätte es eigentlich von der Reihenfolge besser gefunden, wenn wir jetzt einmal schauen, was schon erarbeitet wurde. Gemeinsam schauen, was fehlt – ob in dieser digitalen Agenda manche Themen zu wenig bearbeitet wurden, manche Maßnahmen fehlen? Hier diese Vorschläge auch einbringen können, wenn wir dann weiterdiskutieren. Ich glaube auch, dass dieser Prozess der digitalen Agenda ein dynamischer sein wird und einer, der hoffentlich nicht – und da appelliere ich –, dass der nicht dann im Dezember, oder Jänner, oder Februar abgeschlossen ist, in eine

Schublade wandert, sondern wir werden uns die nächsten Monate und Jahre hoffentlich sehr intensiv damit beschäftigen, vielleicht auch unterschiedliche Themenschwerpunkte setzen, und natürlich – und da bin ich ja mit Ihnen – müssen wir natürlich parallel und möglichst rasch auch in der Umsetzung aktiv sein. Also, wir werden den Stammantrag und den Abänderungsantrag der SPÖ ablehnen.

Wir haben den Abänderungsantrag eingebracht, wo es eben darum geht, in der digitalen Agenda einen Fokus zu setzen auf die Aus- und Weiterbildung, auf die Erfordernisse auch aus Arbeitnehmer- und Arbeitnehmerinnensicht, und dass man relevante Akteure, natürlich auch die Sozialpartner, einbindet. Und ich bin schon sehr gespannt auf die digitale Agenda, auf diesen ersten Wurf sozusagen. Ich freue mich auf die konkreten Vorschläge. Und ich halte es für gut und wichtig, wenn wir uns alle hier sehr intensiv damit beschäftigen, die Chance und die Möglichkeit auch nutzen, dass wir uns hier aktiv einbringen. Danke!

LTP Sonderegger: Dankeschön, Frau Abgeordnete. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Schoch.

Schoch: Hoher Landtag, Herr Präsident, werte Zuseher und Zuseherinnen! Also, sollte es sein, wie von der Kollegin Auer dargestellt, dann finde ich, dann unterstreicht unser grün-schwarzer Antrag eigentlich diese Forderung noch zusätzlich. Weil – bereits verlesen, aber ich möchte noch einmal darauf hinweisen – hier wird noch einmal zusätzlich geschärft und formuliert, die künftigen Herausforderungen im Rahmen der digitalen Agenda mit einem Fokus auf Aus- und Weiterbildungserfordernisse der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu analysieren, und darauf aufbauend, unter Einbindung der Sozialpartner, entsprechende Maßnahmen auf Landesebene abzuleiten. Und im Punkt 3. haben wir auch noch festgehalten – das war mir persönlich ganz, ganz wichtig –, dass auch die Finanzierung gewährleistet wird, dass auch die Maßnahmen konsequent umgesetzt werden. Und natürlich, wenn man etwas umsetzen möchte, braucht es dazu ein Budget. Dass die Ergebnisse der digitalen Agenda dem Landtag zur Kenntnis gebracht werden. „Parallel dazu, verschoben“, das finde ich jetzt nicht problematisch, das möchte ich hier nur festhalten.

Es ist jetzt zum Thema Digitalisierung schon einiges gesagt worden. Aber ich möchte auch als Personalentwicklerin zu diesem Thema noch etwas sagen: Es ist das Schlagwort Digitalisierung in aller Munde, aber es ist dennoch schwer zu fassen. Und dass der Landtag sich jetzt intensiv mit diesem Thema befasst, finde ich sehr, sehr wichtig, weil es natürlich auch eine Öffentlichkeitswirkung hat und der Fokus auf die Unterstützung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen schon noch einmal deutlicher transportiert wird. Denn manchmal scheint es, dass unter dem Schlagwort von Digitalisierung es sich lediglich um die Verlagerung von Arbeit von Menschen zu Maschinen handelt. Und in den allgemeinen Diskussionen in der Öffentlichkeit geht es meistens um die technischen Möglichkeiten, die diese Digitalisierung bietet. Aber dass die Digitalisierung natürlich auch Auswirkungen auf Strukturen, auf Prozesse einer Organisation hat, auf die Menschen in ihrer Arbeit, das wird gerne übersehen. Und ich finde, der Blick sollte sich vor allem auf diese Schnittstelle zwischen Mensch und Maschine richten. Denn es ist klar, Maschinen, Computerprogramme sind ohne die menschliche Kompetenz nutzlos. Erst durch die menschliche Analyse kann Ordnung geschaffen werden, kann Struktur geschaffen werden, und schließlich auch Sinn in die immer größer werdende Datenmenge hineingebracht werden. Und ich denke, ein Großteil von Ihnen weiß, die EU-Datenschutzgrundverordnung gilt bereits ab dem 25.5.2018.

Und da haben wir ganz, ganz große Hausaufgaben bekommen. Derzeit sind wir aber vor allem dabei, Daten zu sammeln. Jeder und jede sammelt Daten: Firmen, Kommunen, Institutionen. Die Frage ist jedoch – und darauf lenkt diese Datenschutzverordnung hin –, wer hat Zugriff auf diese Daten? Welche Aussagekraft haben diese Daten in ihrer Gesamtheit oder in Teilauswertungen? Welche ethischen Überlegungen stehen hinter dieser Ordnung und der Strukturierung der Daten? Und wie steht es mit dem Datenschutz?

ArbeitnehmerInnen müssen sich darauf verlassen können, dass ihre Daten sicher sind. Dasselbe erwarten sich auch ArbeitgeberInnen, dass hier keine Firmeninterna weitergegeben werden, und auch sie wollen ihre Daten gegen die Konkurrenz schützen. In Zeiten der Digitalisierung wird es jedoch immer komplexer und viele Firmen legen hier einen sehr großen Wert – und das ist momentan eigentlich der Hauptfokus – auf das Thema Sicherheit – berechtigterweise, weil die Anzahl von Hackerangriffen nimmt stetig zu. Und gleichzeitig werden ganze Wirtschaftsbereiche, ganze Kommunen, Städte, immer abhängiger von Daten und digitaler Kommunikation und können daher durch Cyberkriminalität oder Cyberkriege empfindlich Schaden nehmen. Und da ist dann auch die Frage: Wer ist schlussendlich verantwortlich?

Aber zurück zum eigentlichen Thema: Fokus auf die Weiterbildung und Qualifizierung der Menschen. Die Frage ist, wie steht es um das eigentliche Erlernen dieser neuen Kompetenzen? Unzählige Studien – also wenn man ein bisschen googelt, dann findet man unzählige Studien zu diesem Thema – und Beratungsinstitute beschäftigen sich derzeit mit der Frage: Welche Kompetenzen benötigen die Menschen? Eine der notwendigsten Kompetenzen – aber das gilt jetzt nicht nur für die Digitalisierung, sondern für alle Veränderungen –, das wird die Veränderungskompetenz der MitarbeiterInnen sein. Auch hier gibt es Ängste, die es ernst zu nehmen gilt. Und diese Ängste betreffen vor allem auch die Rahmenbedingungen, unter denen Arbeit zukünftig in Unternehmen stattfindet, und die Kompetenzen, die MitarbeiterInnen entwickeln müssen in dieser digitalen Welt. Zu diesen veränderten Rahmenbedingungen gehören unter anderem eine zunehmend schnellere Kommunikation nach innen und nach außen, die fast unbegrenzte Zunahme von Informationen mit den entsprechenden Anforderungen an deren Selektion. Das Thema ist nicht die Datenmenge, das Thema ist die Selektion und die Interpretation. Die Veränderung von Arbeitsplatz und Arbeitszeitmodellen „anytime und anywhere“, und die daraus resultierenden Überforderungen und Abgrenzungsnotwendigkeiten. Eine Studie der Bertelsmann Stiftung belegt, dass stressbedingte Erkrankungen in der Arbeitswelt zunehmen. Und mit hoher Wahrscheinlichkeit wird der digitale Wandel das Ganze noch verstärken. Erhöht sich die permanente Erreichbarkeit weiterhin durch die digitale Technik und den zunehmend komplexen Arbeitsalltag. führt dies eventuell zu einem höheren Risiko für Burnout und Depressionen: Auch hier braucht es Kompetenzen im Umgang mit diesen Anforderungen, die als Resilienz vorab entwickelt werden müssen, bevor es dann zu spät ist. Andere zu entwickelnde Kompetenzen beziehen sich dann tatsächlich auf den Umgang mit den technischen Möglichkeiten. Ich habe mich jetzt hier auf zwei kleine Themen reduziert, weil das Thema so groß ist. Ein kleines Beispiel: Skype-Konferenzen, Chats mit VertriebspartnerInnen im Ausland gehören häufig schon zum Arbeitsalltag. Dank der unkomplizierten Kommunikation lassen sich schnell neue Partnerschaften schließen, was für den Ausbau, die Expansion des Unternehmens wichtig ist. Nur, was für jüngere MitarbeiterInnen selbstverständlich ist, das stresst ältere MitarbeiterInnen oft. Abschließend möchte ich noch sagen: Eine Wissensgesellschaft zu sein bedeutet auch, dass möglichst viele BürgerInnen über die notwendigen Kompetenzen verfügen, um das Angebot an Information

kritisch zu hinterfragen. Und da spreche ich auch von der älteren Generation von Menschen – auch die werden wir mitnehmen müssen in diese Welt. Das gilt nicht nur für den Arbeitsalltag, sondern auch für den ganz persönlichen Alltag. Und es bedeutet, jede Maßnahme, die in diesem Bereich seitens der Landesregierung gesetzt wird, rechnet sich doppelt und dreifach für die Unternehmen, die kompetente MitarbeiterInnen halten können, für die MitarbeiterInnen, die sich sicher mit der Digitalisierung ihres Firmenumfeldes entwickeln können und für die Menschen privat. Da sich die Digitalisierung, wie der Herr Kinz schon erwähnt hat, auf unser gesamtes Umfeld auswirkt – von der Supermarkt-Kassa, Bankgeschäften, Versicherungen, Mobilität, Krankenversorgung, Pflege, alles wird von diesem Thema berührt sein. Und darum möchte ich wirklich diesen Antrag noch einmal hervorheben. Ich finde, er deckt alle Themen sehr gut ab. Und ich würde bitten, dass man zustimmt, auch seitens der SPÖ, zu diesem Antrag. Danke!

LTP Sonderegger: Dankeschön, Frau Abgeordnete Schoch. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Fässler.

Fässler: Sehr geehrter Herr Präsident, Mitglieder der Landesregierung, Hoher Landtag! Vielleicht wissen das nicht alle, deswegen sage ich es gerne, ich spreche den Abänderungsantrag der SPÖ an. Ich habe in meinem Zivilberuf mit diesen Förderungen recht viel zu tun. Die WISTO bietet einen umfassenden Service in diesem Bereich an, hochprofessionelle Beratung durch Leute, die sich durch diesen teilweise auch etwas an Förderdschungel von EU-Förderungen durchschlagen, nationalen Förderungen, die Förderungen gehen in die Bereiche Innovation, in die Bereiche Ausbildung, in die Bereiche Forschung, in die Bereiche Automatisierung, Industrie 4.0. Zusätzlich bieten WISTO und Wirtschaftskammer Exkursionen an in Regionen, die vielleicht schon etwas weiter sind wie wir. Es werden Veranstaltungen monatlich angeboten. Also, alles was gefordert wird von der SPÖ gibt es bereits, und das auf einem wirklich professionellen Niveau. Ein Dank an die WISTO an dieser Stelle.

„Plattform mit Sozialpartnern“, gut und recht. Ich bin der Meinung, wir brauchen eine offene Plattform. Wir müssen in einen Dialog gehen mit den innovativen Regionen, mit innovativen Unternehmen und mit innovativen Einzelunternehmen, Start-Ups, et cetera, um hier am Puls der Zeit zu bleiben. Da bin ich mir nicht ganz sicher, ob eine Runde von Sozialpartnern da genau die richtige Runde ist, um uns hier weiterzubringen. Aber klar, Einbinden ist wichtig, da wird sich sicher einiges noch tun. Apropos Einbindung: Die Arbeiterkammer hat eine eigene Arbeitsgruppe zum Thema der ‚Arbeitswelt der Zukunft‘ – auch das schon ein ‚Spin-off der digitalen Agenda‘. Die Unternehmen wurden schon eingeladen, darin mitzuarbeiten – auch das habe ich schon im Zivilberuf mitbekommen. Ich danke Euch!

LTP Sonderegger: Danke, Herr Abgeordneter Fässler. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Auer.

Auer: Werter Landtagspräsident, Hohes Haus, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Offensichtlich ist die Gewerkschafterin angekommen im Landtag. Das Feindbild funktioniert noch. Werner Posch wird sich freuen! Ich habe nie gesagt, es geht um eine Plattform mit den SozialpartnerInnen. Wo haben Sie das gehört? (Zwischenruf Abg. Fässler: Musst nur lesen, dann weißt es!) – Nein, nein, das stimmt überhaupt nicht! Wir wollen eine Plattform der Akteurinnen und Akteure, unter Einbindung der SozialpartnerInnen. Und ich kann es mir

vorstellen, ähnlich wie wir einen Beschäftigungspakt in Vorarlberg haben: Wir wollen die AusbilderInnen dabei haben. Also, das heißt, wir haben auch davon geredet, dass wir Fachhochschulen dabei haben, oder dass wir die Akteure, wir wollen Betriebe dabei haben. Wir halten es für notwendig, dass wir die Akteure im digitalen Wandel dabei haben. Und, mit Verlaub darf ich noch einmal erwähnen, um darauf zurückzukommen, Kollegin Vonier: Ich weiß, Wien ist immer ein Reizthema, darum haben Sie von den drei Pilotfabriken Wien herausgenommen – es ist Seestadt Aspern. Und wenn Sie das wieder ein bisschen versöhnlich stimmt: Es ist immer gut, Projekte sich anzuschauen, wenn sie in Deutschland und in der Schweiz sind. Wien mögen wir nicht so gern. Es gibt auch eine Pilotfabrik in Graz und in Linz – das fällt uns dann vielleicht leichter. Aber es geht darum, dass diese Pilotfabriken ja diesen digitalen Wandel sichtbar machen, erlernbar machen, und allen Firmen und Mitarbeitern zu Simulationszwecken auch zur Verfügung stehen. Und das ist ja das, was wir wollen – den digitalen Wandel zu erleben, zu erlernen und begreifbar zu machen und davon zu profitieren. Und ich kann vielleicht nur einmal zitieren, was diese Plattform bundesweit umfasst, wenn die alle, es sind 41 Mitglieder – es ist die Telekom, die AVL List, es ist die Bundesarbeitskammer, es ist die Fachhochschule Kufstein, es ist das Technikum Wien, es ist Kapsch, es ist die Johann-Kepler-Universität, es sind verschiedene andere Firmen – Sie können es sich dann gerne anschauen. Es ist Zumtobel-Group, es ist die Wirtschaftsagentur, es ist die Industriellenvereinigung, es ist der Fachverband Metalltechnische Industrie. Also, es ist breit gefächert. Es sind viele große Firmen – Infineon, es ist Salzburg Research Forschungseinheit. Also, ich glaube, wenn man hier gemeinsam arbeiten will, dann gehören Schulen an einen Tisch, es gehören Firmen an einen Tisch, und es gehören Forschungseinrichtungen an einen Tisch, um dann in die Umsetzung zu gehen. Ich halte es für ganz, ganz wichtig, dass wir uns das anschauen, dass wir hier eben auch in die Umsetzung gehen. Und es wäre auch interessant, zu wissen, wir haben Mitte November – wir haben gehört, „es wird noch im November die Ergebnisse der digitalen Agenda geben“. Und es ist schon interessant, ich habe, als ich im Ausschuss gesessen bin, Rainer Keckeis und ich, wir haben sehr viel miteinander zu tun, ich habe ihm geschrieben: „Aha, Du bist in der Digitalen Agenda aktiv“. Und dann ist er schon einmal gestiegen. Und er ist wirklich gestiegen, weil er gesagt hat: „Aha, okay, wir haben davon erfahren, und zwar in letzter Minute haben wir davon erfahren, und wir haben uns hineinreklamiert. Weil wir wurden vor einem Jahr nicht eingeladen. Und wir rennen uns jetzt wund, namentlich auch die Eva King, damit wir noch zu allem eine Stellungnahme abgeben können.“ Und jetzt sind wir nicht die Wichtigsten, aber es geht darum, es geht darum, dass die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – auch die stehen vor Veränderungen, sei es im Bereich Ausbildung, sei es im Bereich Arbeitszeiten, sei es im Bereich Gestaltung Arbeitsplätze, das muss alles mit einfließen. Und es geht nicht nur um die gewerkschaftliche Sicht, es geht auch um Arbeitsplatzgestaltung. Und da ist es wichtig und wesentlich, dass die Seite miteinbezogen wird. Und ich denke, das ist für alle ein Profit, für alle ein Gewinn. Und wir können es auch gerne so halten, dass wir den Rainer befragen. Aber ich glaube – er hat gesagt „ich darf ihn zitieren“, und das habe ich hiermit getan –, er wird dasselbe wieder sagen. Danke!

LTP Sonderegger: Danke, Frau Abgeordnete Auer. Der Herr Landesstatthalter ist am Wort.

LSth. Rüdissner: Herr Landtagspräsident, Hohes Haus! Geschätzte Kollegin Auer, ich freue mich, eine kompetente Stimme im Landtag, die Interessen der Wirtschaft vertritt, hier zu haben. Und ich darf Dir versprechen, es muss sich niemand irgendwas wund reden. Es sind alle herzlich eingeladen, teilzunehmen. Ich stehe in direktem Kontakt auch mit dem Rainer

Keckeis – der weiß gar nicht, dass er heute so oft zitiert worden ist in diesem Forum. Ich kann jedenfalls sagen, dass wir derzeit intensiv dabei sind, die Digitale Agenda im Entwurf fertigzustellen. Dann werden wir diese einem Begutachtungsverfahren unterziehen, zu dem ganz herzlich auch die Gewerkschaft eingebunden ist. Ich halte die Gewerkschaft überhaupt nicht für ein Feindbild. Ich habe eine ausgezeichnete Kooperation im Land mit der Gewerkschaft. Ich halte gerade die Vertreter in Vorarlberg für erfrischende Erscheinungen mit Hausverstand, ganz im Gegensatz zu anderen Kollegen im weiteren Osten in Österreich – ganz im Gegensatz dazu! – und ich bin überzeugt, dass wir da auch Vernünftiges auf den Tisch bringen.

Ich kann nur nicht alles so stehen lassen. Erstens bin ich selber Mitglied dieser Industrie Plattform 4.0 auf Bundesebene. Ich habe an zwei Sitzungen mit Minister Stöger teilgenommen. Leider hat es unter dem Nachfolgeminister Leichtfried keine weiteren Besprechungen mehr gegeben. Wir haben uns dort aktiv eingebracht, dass wir an der Digitalen Agenda teilhaben wollen und auch unsere Vorstellungen dort präsentieren. Leider ist es uns nicht gelungen mit der Pilotfabrik – das ist richtig, das sind sogenannte Calls. Aber wer jetzt einmal analysiert, wo die stehen – in Wien, in Linz, in Graz –, der weiß auch, warum sie dort stehen. In Wien, weil sie im Umfeld der TU Wien sind; in Linz, weil sie in der Nähe von Hagenberg und der Johannes-Kepler-Universität sind; und in Graz, weil sie im Umfeld der TU Graz und des Joanneum Research sind. Und das ist genau einer unserer Kritikpunkte immer an den Förderungsprogrammen des Bundes: Dass wir Gefahr laufen, dass sehr viele Förderungsmittel des Bundes kanalisiert werden in die Grundlagenforschung auf den universitären Standorten. Das kritisieren wir immer wieder! Und es ist ganz entscheidend aus unserer Sicht, dass neben – es gibt überhaupt nichts gegen Grundlagenforschung, die ist sogar sehr, sehr wichtig – dieser Grundlagenforschung auch eine ausreichende Dotierung von Mitteln im Bereich der angewandten Forschung notwendig ist, und diese gerade dort eingesetzt werden sollen, wo ein sehr enger Bezug zur industriellen Fertigung und Produktion stattfindet. Und in diesem Zusammenhang freut es mich sehr, dass V-Research im Rahmen eines Calls zum Comet-Förderprogramm mit zu den erfolgreichen Antragstellern gezählt hat. Ich lade Dich gerne ein, mit mir einen Besuch bei V-Research durchzuführen. Es ist ein Unternehmen, an dem zu 51 Prozent Vorarlberger Unternehmen beteiligt sind, zu 49 Prozent das Land Vorarlberg, wo wir intensiv Themen- und Forschungsbereiche definieren, die für die Wirtschaft in unserem Land von Interesse sind. Daneben betreiben wir über die WISTO, wie bereits erwähnt, eine Plattform. Ich selber war im Juni dieses Jahres mit einem Autobus voller Unternehmer in Stuttgart, habe Einrichtungen der Fraunhofer-Institute, der Steinbeis-Stiftung, verschiedene Industrieunternehmen, wie Porsche, wie andere Unternehmen, die die Highlights sozusagen der baden-württembergischen Industrieschmiede sind, um zu sehen, wo dort die wirklichen Brennpunkte der Digitalisierung sind, und diese Erfahrungen mit nach Vorarlberg zu tragen. Und ich gehe auch gerne mit nach Wien. Ich habe ein sehr, sehr gutes Verhältnis auch zu den Kollegen in Wien und schaue mir die Seestadt Aspern auch gerne an. Wichtig ist (Zwischenruf) – Was? (Zwischenruf Abg. Sprickler-Falschlunger: Ich war am Sonntag...) – Ja, das ist eine tolle Angelegenheit. Ich war schon mit dem Stadtrat Ludwig dort. Er hat mir das persönlich auch gezeigt und das ist ein hervorragendes Beispiel guter Stadtplanung. Das kann man ja ruhig auch sagen als Vorarlberger. (Zwischenruf) – Ja, das ist so. Aber ich möchte sagen, dass wir in unserem Umfeld auch tun, das was wir tun können. Wir haben zum Beispiel neben V-Research auch eine Reihe von Start-Ups, die genau das machen, die diese Digitalisierung verbreiten. Dazu braucht es Infrastruktur – Kollege Kinz, Dein immer wieder vorgetragenes

Perpetuum. Ich habe ja das Glück gehabt, eine Anfragebeantwortung durchführen zu dürfen an Dich, und daraus wirst Du gelesen haben, dass insgesamt 83 Prozent, nämlich 156.670 Haushalte in Vorarlberg eine Verfügbarkeit von 80 Megabit pro Sekunde haben. Das ist eine Übertragungsgeschwindigkeit, die ein Privater gar nie ausnützen kann – gar nie ausnützen kann! (Zwischenruf Abg. Kinz) – Ja, ich komme jetzt gerade gestern von einer Sitzung der Regierungsreferenten, die für Gemeinden zuständig sind. Und da sollten wir einmal hören, was die Flächen-Bundesländer wie Niederösterreich und wie Oberösterreich für einen Jammer haben, was die digitale Versorgung bedeutet. Da sind wir echt der Krösus. Da muss ich mich sehr zurückhalten, dass ich nicht – und wir nehmen ja die Mittel auch in Anspruch, wo wir sagen können, dass wir mit fast 98/99 Prozent eine wirklich gute Versorgung haben. Sie ist nicht top, sie muss auch besser werden. Das Ziel muss Glasfaserversorgung sein. – Ja, aber das kann ich nicht von heute auf morgen machen, sondern das muss ich einfach sukzessive machen. Und darum werden wir uns bemühen. Dafür braucht es eine Veränderungskompetenz, es braucht aber auch eine Veränderungsbereitschaft – nicht nur die Kompetenz. Und darum war es mir auch wichtig, dass die Arbeiterkammer eingebunden ist. Die Digitalisierung hat nämlich zwei wesentliche Schienen: einmal das Technische. Um das müssen wir uns nicht kümmern, das macht die Industrie auch ohne uns. Und die dazu erforderlichen Aus- und Weiterbildungsmaßnahmen, die müssen wir gemeinsam konzipieren. Was aber für mich auch wichtig ist, ist, dass wir den Menschen die Angst nehmen müssen und die Sorge nehmen müssen, „was passiert mit mir in der Phase der Digitalisierung?“. Und das soll auch in einer Digitalisierungs-Agenda angesprochen werden. Da müssen wir auch soziale Kompetenz zeigen. Da müssen wir die Menschen auch unterstützen, wenn es notwendig ist, Aus- und Weiterbildung zu betreiben. Und deshalb bin ich überzeugt, dass wir ein sehr, sehr gutes Programm zusammenbringen werden, gemeinsam mit den Sozialpartnern, vor denen wir uns nicht verstecken müssen.

LTP Sonderegger: Danke, Herr Landesstatthalter. Ich habe jetzt keine Wortmeldungen mehr zu diesem Tagesordnungspunkt. Damit können wir in den Abstimmungsvorgang eintreten. Ich bringe zuerst, wie im Ausschuss, den VP-/Grüne-Abänderungsantrag zur Abstimmung. Wer diesem die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der VP, der FPÖ, der Grünen sowie der NEOS. Herzlichen Dank!

Damit komme ich zum Abänderungsantrag von der SPÖ zu Punkt 2 der Beilage 81/2017. Wer diesem Abänderungsantrag der SPÖ die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der SPÖ und der FPÖ sowie der NEOS. Damit bleibt dieser Abänderungsantrag in der Minderheit.

Ich bringe nun den Selbständigen Antrag, die Beilage 81/2017, zur Abstimmung und frage, weil im Ausschuss die punktweise Abstimmung verlangt worden ist: Wird das für erforderlich erachtet? – Das ist nicht der Fall. Damit bringe ich sie in einem zur Abstimmung. Wer der Beilage 81/2017 die Zustimmung erteilt, den bitte ich um ein Zeichen mit der Hand. – Das sind die Stimmen der SPÖ und somit bleibt die Beilage 81/2017 in der Minderheit. Herzlichen Dank! Ich schließe den Tagesordnungspunkt 18.